Originalveröffentlichung in: Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin 21, 2010, S. 37-50

Angelika Lohwasser

Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.) Kampagne 2010

Im Jahr 2009 konnte eine erste Begehung der Mündungsregion des Wadi Abu Dom in den Nil durchgeführt werden, deren Ergebnisse eine weitere Untersuchung vielversprechend erscheinen ließen.[1] Die Bereitschaft der Gerda-Henkel-Stiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Förderung für vier Wochen Feldarbeit zu übernehmen, ermöglichte uns eine zweite Kampagne.[2] Diese wurde mit einem etwas vergrößerten Team vom 19.2.-20.3.2010 durchgeführt.[3]

Insgesamt konnten in 15 Feldtagen 13 km^2 engmaschig begangen werden (Abb. 1). Unser diesjähriger Startpunkt war der Endpunkt des Vorjahres (18°25'50" N / 31°56'30"E), der östlichste von uns im Survey erreichte Punkt war 18°25'23"N / 31°57'45"E. Die diesjährige Kampagne sollte sowohl das Areal des kartierten Geländes insgesamt vergrößern als auch neben dem Hauptwadi kleinere Nebenwadis mit einbeziehen. Ziel war der Vergleich der gegenwärtigen und früheren Landnutzung im Wadi Abu Dom mit jener sowohl größerer als auch kleinerer Nebentäler.

1. Allgemeiner Überblick

Die zeitliche Tiefe der menschlichen Aktivitätsspuren, die wir bereits im Vorjahr festgestellt haben, ist auch im diesjährigen Untersuchungsgebiet zu erkennen. Wir konnten wenige paläolithische und neolithische Strukturen und Fundkonzentrationen erfassen.[4] Die lokalen Formen der Keramik des 2. Jt. v.-1. Jt. n. Chr. waren deutlich im archäologischen Befund vertreten, wobei vor allem die generell als postmeroitisch bezeichneten Scherben reichlich an der Oberfläche vorhanden sind. Die Zeugnisse des Mittelalters waren zahlenmäßig geringer als im Vorjahr. Das wundert allerdings nicht, lag doch das christliche Zentrum Ghazali im Mittelpunkt des vorjährigen Untersuchungsgebietes. Im Bereich des diesjährigen Surveys ist ein vergleichbar dominantes Zentrum aus der christlich-mittelalterlichen Periode jedoch nicht vorhanden.

Der bereits im Vorjahr identifizierte Site 29, die Ruine eines Steinhauses auf einem markanten Felshügel am Südufer des Wadi,[5] stellte sich durch Befragungen von im weiteren Umkreis ansässigen Menschen als subrezent heraus. Da der Felshügel aber so prominent über das Wadi ragt und sich als Aussichtspunkt eignet, legten wir einen Testschnitt an, um die Stratigraphie zu klären. Die Hoffnung, unter diesem Mauerwerk auf Spuren eines Vorgängerbaus zu stoßen, erfüllte sich aber leider nicht. Die Steinbrocken, aus denen das etwa 11,3 x 4,3 m große Gebäude errichtet wurde, sind direkt auf den anstehenden Felsen gesetzt; eine über nicht ausdifferenzierte Flugsandeinwehungen hinaus gehende Stratigraphie war nicht zu erfassen. Trotzdem muss festgehalten werden, dass sich auf den Felsblöcken erstaunlich viele Felsbilder unterschiedlichen Typs

1 Lohwasser 2009, 2010, Karberg 2009, Gabriel 2009. Ziel des Projektes ist die Erstellung einer Wegbeschreibung mit der Kartierung sämtlicher vorislamischer Hinterlassenschaften im Wadi Abu Dom in der West-Bayuda.

2 Ein herzlicher Dank an die Gerda-Henkel-Stiftung, die Restgelder des Vorjahres für die Kampagne 2010 noch nutzen zu dürfen, ebenso an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Genehmigung, das Preisgeld für den Heinz Maier-Leibnitz-Preis hierfür einzusetzen! Der Aufenthalt der studentischen Mitarbeiterinnen wurde durch die Westfälische Wilhelms-Universität Münster getragen, der dafür Dank gebührt. Darüber hinaus hat erst die Bereitstellung eines geländegängigen Autos durch die „Forschungsstelle Afrika" der Universität zu Köln die konkrete Durchführung des Surveys ermöglicht. Dafür möchten wir PD Dr. H.-P. Wotzka und Dr. Friederike Jesse sehr herzlich danken! Bei der Vorbereitung des GIS-basierten Materials hat uns Herr T. Gutmann (FU Berlin) mit Rat und Tat unterstützt, vielen Dank!

3 Mitglieder des Teams waren: Prof. Dr. Baldur Gabriel (Geograph, Archäologe), Dr. des. Jana Helmbold (Keramikspezialistin), Tim Karberg, MA, (Archäologe), Bahar Kiyan (Studentin der Ägyptologie), Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Ägyptologin, Projektleiterin), Mohammed Toum (Archäologe, NCAM), Sandrina Wilms (Studentin der Ägyptologie). Allen TeilnehmerInnen sei für ihr Engagement und ihre Kollegialität gedankt! Ein besonderer Dank gilt Baldur Gabriel für die kritische Durchsicht dieses Berichts.

4 Zu einem einzelnen außergewöhnlich reichen neolithischen Fundplatz (Site 204) siehe unten.

5 Siehe Karberg 2009: 132.

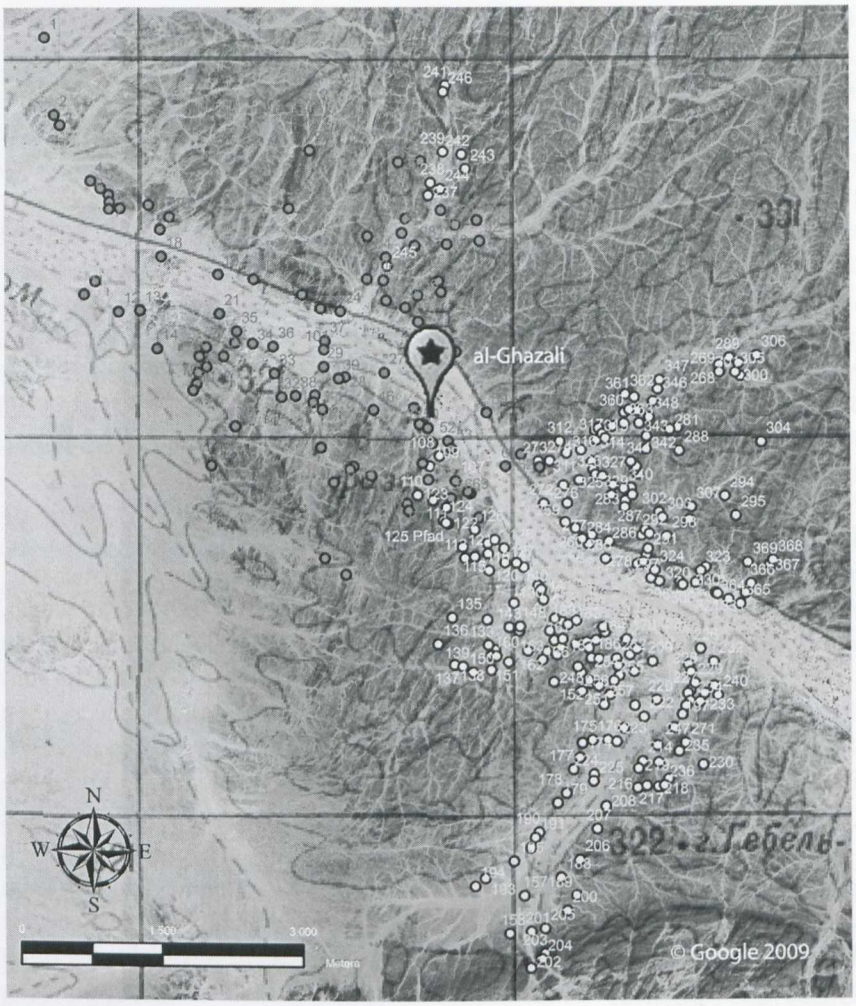

Abb. 1: Übersicht über das Surveygebiet (Quelle: Google Earth, Bearbeitung: T. Karberg)

befinden und am Fuß des Hügels einige mittelalterliche Scherben gefunden wurden. Daher kann, auch wenn dies auf dem oberen Plateau des Hügels stratigraphisch nicht zu belegen ist, eine Nutzung in früherer Zeit angenommen werden.

Site 58, der im Vorjahr aufgenommene Mühlsteinbruch, stellte sich ebenfalls als subrezent heraus.[6] Die noch dort befindlichen Mühlsteine wurden Ende 19./Anfang 20. Jh. gebrochen und zugerichtet. Die dazwischen liegenden mittelalterlichen Scherben sind, wie bereits vermutet, offenbar sekundär in den Steinbruch gebracht worden.[7]

2. Landnutzung

Eine der bereits in der ersten Kampagne auf der Agenda stehenden Fragen war die nach der Landnutzung, sowohl in heutiger als auch in (prä)historischer Zeit. Dabei wurde die rezente Landnutzung mit dem an der Geländeoberfläche erfassbaren archäologischen Material verglichen. Insbesondere mithilfe der Befragungen durch unseren Inspektor Mohammed el Toum, der mit den Bewohnern des Wadi Abu Dom schnell Kontakte knüpfte und unsere Fragestellungen kannte, stellte sich heraus, dass über die Jahrhunderte das gleiche Muster von Besiedlung zu erkennen ist. Begründet in der topographisch-geologischen Gesamtsituation, vor allem dem in dem sporadisch wasserführenden Wadi auftretenden hohen Grundwasserspiegel, ist in begrenztem Maße Ackerbau möglich.[8] Dabei werden kleine Felder angelegt und durch Wasser aus einem Brunnen bewässert (Farbabb. 3). Sinkt der Grundwasserspiegel oder trocknet der Brunnen aus, werden Feld und Gehöft aufgegeben und an anderer, günstigerer Selle wieder errichtet (Abb. 2). Die kleinen Felder können nur eine sehr begrenzte Personenzahl ernähren, bei den heutigen Bewohnern handelt es sich um einzelne Familien, die in einer kleinen Ansammlung von Hütten zusammen leben.

Neben diesen wenigen sesshaften Anwohnern sind auch einige halb- oder vollnomadische Personen präsent. Sie bewohnen kleine Reedhütten und leben von Viehherden, vor allem Kamelen und Ziegen, die frei im Wadi weiden. Die nomadischen Viehhalter bevorzugen eine deutliche Distanz zu den sesshaften Bewohnern und nehmen dafür in Kauf,

6 Die Auskunft über die Mühlsteine verdanken wir einem Verwandten des Ghafirs von Ghazali. Siehe dazu Lohwasser 2009: 112.

7 Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass diese Scherben von einer menschlichen Anwesenheit an diesem Platz im Mittelalter zeugen. Sie sind aber nicht im Zusammenhang mit den Aktivitäten im heute sichtbaren Steinbruch zu sehen.

8 Das Wadi Abu Dom speist sich, so wie die meisten Wadis in der Bayuda, aus einem dendritischen Netz von Tälern und Abflüssen in Richtung Nil. Die Grundwasserhöhe ist schwankend, im Schnitt um 15 m unter Grund anzunehmen (dankenswerter Hinweis des Geologen Dr. Klaus-Dieter Meinhold). Außerdem entstehen in manchen Jahren Wasserlöcher, die sogar zum Regenfeldbau genutzt werden können.

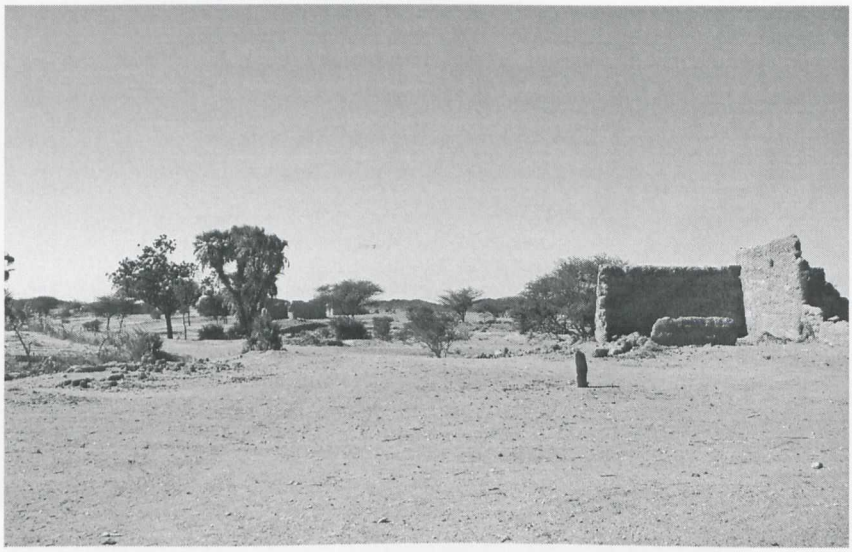

Abb. 2: Aufgegebene Häuser im Wadi Abu Dom (Foto: B. Kiyan)

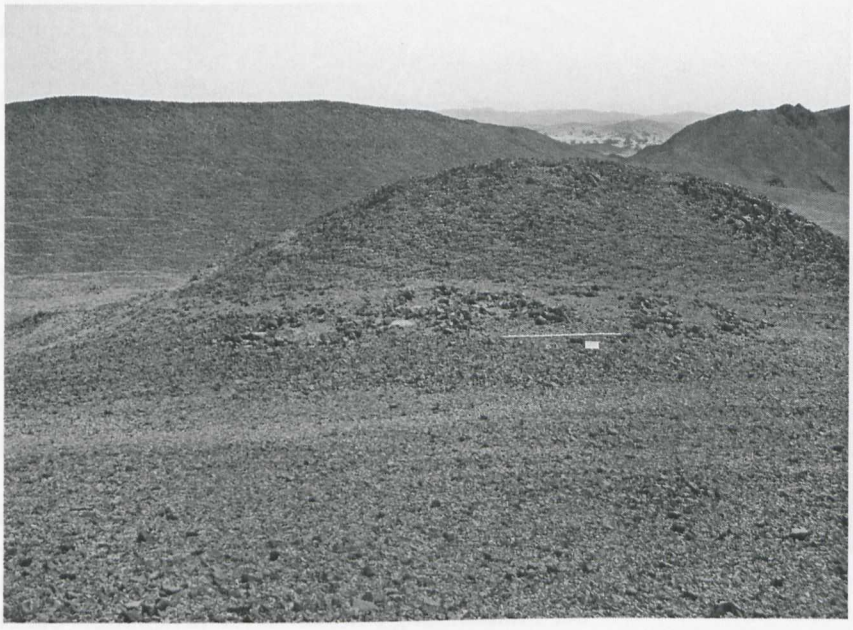

Abb. 3: Hüttengrundrisse Site 368 (Foto: T. Karberg)

das lebensnotwendige Wasser von weither tragen zu müssen.

Dieses Charakteristikum spiegelt sich auch im archäologischen Befund wider. Einige kleine Ansammlungen von Hüttengrundrissen kontrastieren mit Campsites, die von kurzfristigen oder saisonalen Aufenthalten zeugen. Als Beispiel für eine kleine Hüttenansammlung wird hier Site 368 gezeigt (Abb. 3).[9] Die vier bis sechs Steinkränze, die baulich nicht voneinander zu trennen sind, liegen an einem Sattel zwischen zwei Ridges im Landesinneren des Nordufers des Wadi Abu Dom. Direkt neben den Hüttenresten kreuzen sich mehrere alte Trampelpfade. Die aus faust- bis kopfgroßen Steinen errichteten Kränze haben einen Durchmesser von 1,7 – 3 m, die Gesamtdimensionen der Ansammlung belaufen sich auf etwa 13 x 5 m. Eine genauere Einordnung oder Datierung dieses Gesamtbefundes ist derzeit noch nicht möglich, da leider keine Funde an der Oberfläche gemacht wurden

Im Gegensatz dazu ist beispielsweise die Campsite 259 anzuführen, die direkt am Nordufer des Wadi Abu Dom gelegen ist (Abb. 4). Erkennbar sind ca. 6 Aktivitätszentren mit großen Steinen. Markant ist aber die im Gelände verstreute Keramik, die teilweise mehrere zerscherbte Gefäße erkennen lässt. Diese sind in einigen Fällen auch verziert (Abb. 5).[10]

Ein deutlicher Unterschied ist bezüglich Sitegröße und -dichte zwischen den großen Seitentälern und kleinen Seitenkhors auszumachen. Die größeren Täler weisen, ähnlich wie das Wadi Abu Dom selbst, eine gewisse Funddichte an den Ufern auf. Wassernähe bzw. eine Vegetation, die zumindest den Ziegen zum Weiden genügt, ist hier gegeben. Im Gegensatz dazu sind kleine oder schmale Seitenkhors nahezu befundleer. Die sporadische Vegetation mag durchziehenden Tieren genügen, für eine dauerhafte Besiedlung ist sie jedoch selbst für genügsame Ziegen zu wenig. Dieser Unterschied ist gut zu verdeutlichen zwischen einem mittelgroßen Tal, das von Norden bei N 2038517 / E 388252 in das Wadi Abu Dom stößt, und einem wenig östlich davon liegenden viel schmaleren Tal. Begangen wurde das ganze Gebiet sehr engmaschig, so dass der markante Unterschied, insbesondere auch zum breiten, bei N 2036912 / E 389764 aus

9 UTM N 2037791 / E 390801. Diese und alle folgenden sind UTM (= Universal Transverse Mercator)-Koordinaten und in 36 Q positioniert.

10 Die Keramik der Kampagne 2010 wird erst 2011 untersucht werden können, alle derzeitigen Aussagen sind daher mit Vorbehalt zu verstehen.

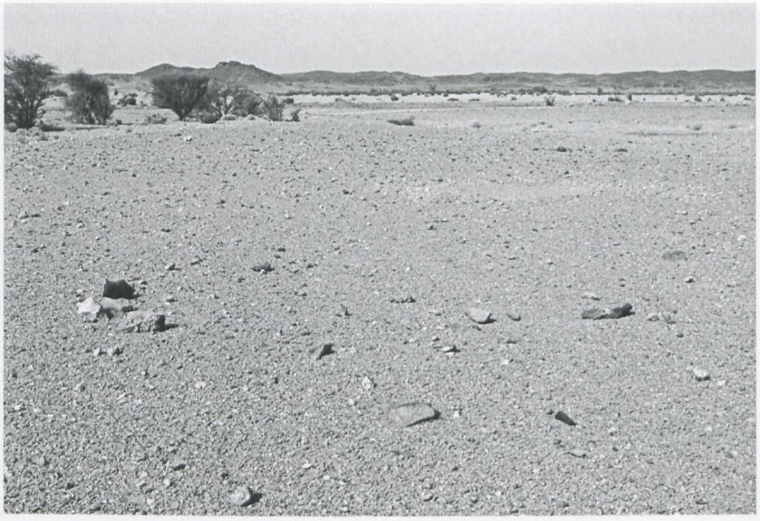

Abb. 4a: Camp-Site 259 mit kleinen Aktivitätszentren, Überblick (Foto: T. Karberg)

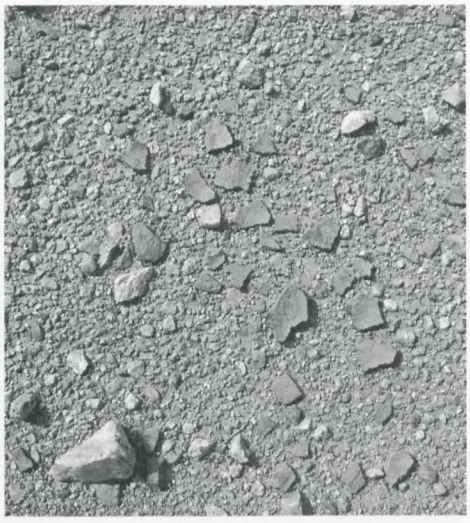

Abb. 4b: Camp-Site 259 mit Detail einer Keramikkonzentration (Foto: T. Karberg)

Abb. 5: Keramik von Site 259 (Foto: J. Helmbold)

dem Süden in das Wadi Abu Dom mündenden Tal (s.u.), tatsächlich eine allgemeine Befundsituation wiedergibt und keine zufällige Eigenschaft einer Stichprobe (Abb. 6).

Von diesem „Land zum Wohnen" sesshafter und nicht sesshafter Bevölkerungskomponenten ist deutlich das „Land zum Reisen" abzugrenzen. Im Hinterland, in dem keinerlei Wasserressourcen zu erwarten sind und daher auch kaum Pflanzbewuchs herrscht, sind lediglich (vermutlich über einen langen Zeitraum genutzte) Trampelpfade zu erkennen (Abb. 7). Diese sind uns bereits in der Vorjahreskampagne aufgefallen, und auch dieses Jahr war das gleiche Muster zu beobachten: Einzelne Feuerstellen und Fesselsteine[11] befinden sich direkt an ausgetretenen Pfaden, die in deren Umgebung oberflächlich gesammelte Keramik erstreckt sich über viele Zeitstufen (Abb. 8). Dadurch wird deutlich, dass neben den – wenn auch nur begrenzt – bewohnbaren Ufern des Wadis das Hinterland als Durchzugsgebiet diente. Dabei ist die Vernetzung einerseits kleinräumig, zum Abkürzen von kurvenreicheren Wegstrecken, andererseits aber auch großräumig als Verkehrsweg sichtbar. Diese Wege sind auch auf Luft- und Satellitenbildern gut zu erkennen. Wenn auch die durch Autos befahrenen Pisten besonders deutlich auszumachen sind, können ebenso Trampelpfade, die nur durch Mensch und Tier genutzt sind, hinreichend genau erfasst werden (Abb. 9).

Ein gutes Beispiel für diese Situation ist im Bereich von Site 130-136 gegeben (Abb. 10).[12] Site 130 ist ein Wohnplatz auf einer Terrasse, die sich an der Einmündung eines breiteren Seitenkhors bei N 20378631 / E 388277 in das Wadi Abu Dom befindet. Auf dem relativ großen Gebiet (Durchmesser ca. 500 m) befinden sich viele kleine anthropogene Steinansammlungen unterschiedlicher Art, die auf Shelter oder Deposite, vielleicht auch Feuerstellen, schließen lassen. Daneben sind aber auch Steinkreise auszumachen. Die Steine sind allerdings nur lose verlegt und die Kreise sehr klein, so dass eine Interpretation als Hüttengrundriss von Sesshaften problematisch erscheint (Abb. 11). Eine hohe Funddichte an Keramik und Steinartefakten (Abb. 12) lässt aber auf eine längerfristige oder wiederholte Nutzung dieses ökologisch bevorzugten Raumes schließen.

11 Bezüglich der Fesselsteine ist eine Berichtigung zum Vorbericht der ersten Kampagne (Lohwasser 2009: 113) notwendig: Die Einkerbungen der Fesselsteine sind von Menschenhand und intentional gemacht, um eine Abrutschen der Seile zu verhindern.

12 N 2037354 / E 388053 bis N 2036927 / E 387249.

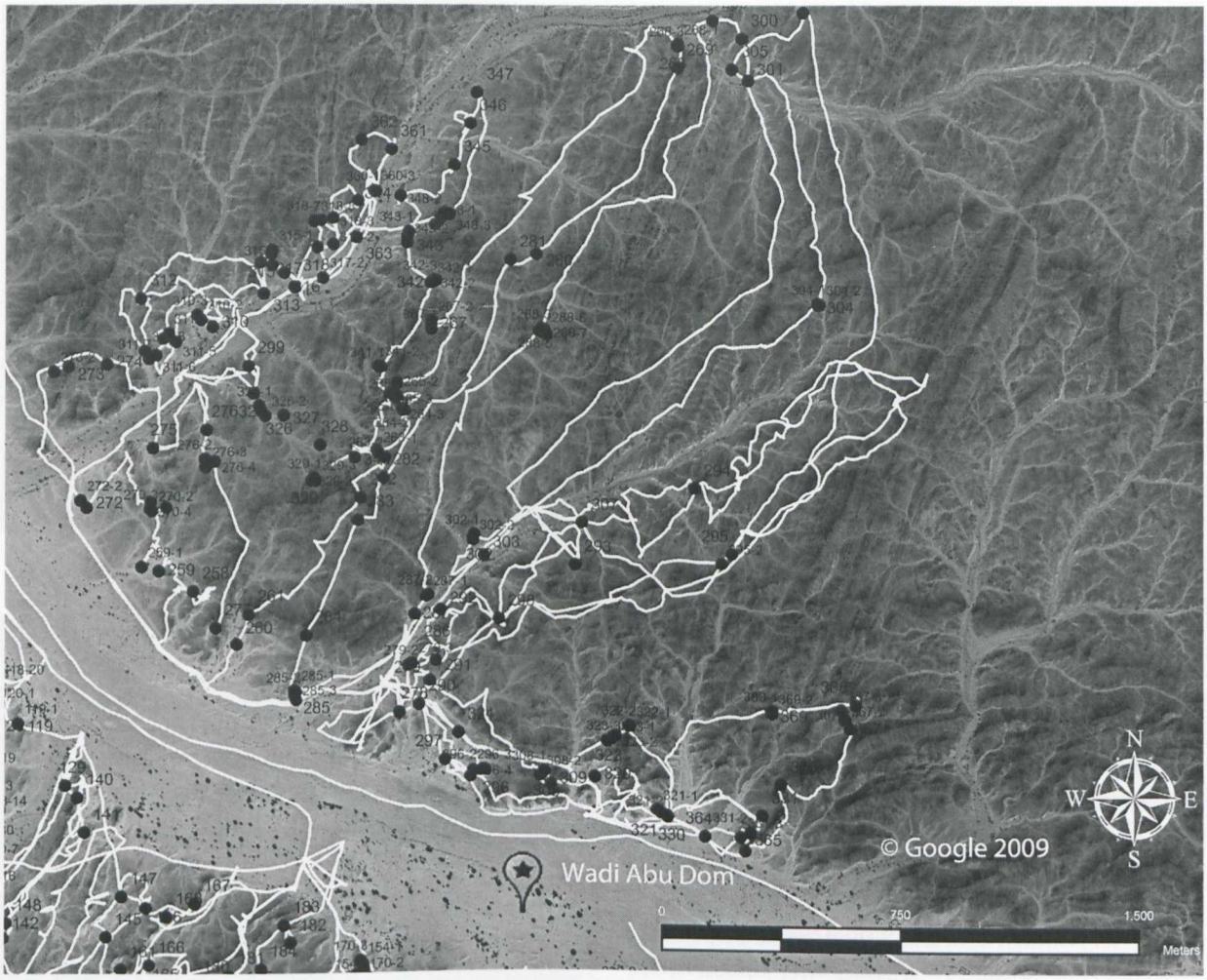

Abb. 6: Zwei aus dem Norden in das Wadi Abu Dom führende Khors, die intensiv von uns begangen wurden. Die hellen Linien sind unsere *tracks*, die schwarzen Kreise identifizierte *sites*. (Quelle: Google Earth, Bearbeitung: T. Karberg)

Die ganze Terrasse ist gegen das Hinterland durch niedrige Bergrücken abgegrenzt. Im Südwesten sind diese durchbrochen; hier führt ein Weg von der Terrasse weg in das Hinterland Richtung Westen (Abb. 13). Dieser Weg, der tief und ausgetreten ist und an dessen Rand ein (allerdings fundloses) Shelter (?) positioniert ist, ist sogar gut am Satellitenbild zu erkennen. Die Vegetation, die am Wadi-Rand noch vorhanden war und vor allem direkt am Ufer als Weidefläche genutzt werden konnte, bleibt bald völlig aus, so dass der Weg direkt durch eine Geröllwüste führt (siehe Abb. 7). Die einzigen Zeugnisse menschlicher Anwesenheit sind sehr wenige Felsbilder an einem Felsen am Wegesrand (Abb. 14) und, nicht überraschend, ein Fesselstein und eine kleine anthropogene Steinplattform (Abb. 15). Die Verteilung der menschlichen Hinterlassenschaften spricht eine klare Sprache: Da sich Siedlungen und materielle Produktion bedingen, finden wir nur dort Zeugnisse längerer (permanenter oder saisonaler) Anwesenheit, wo die Grundlagen

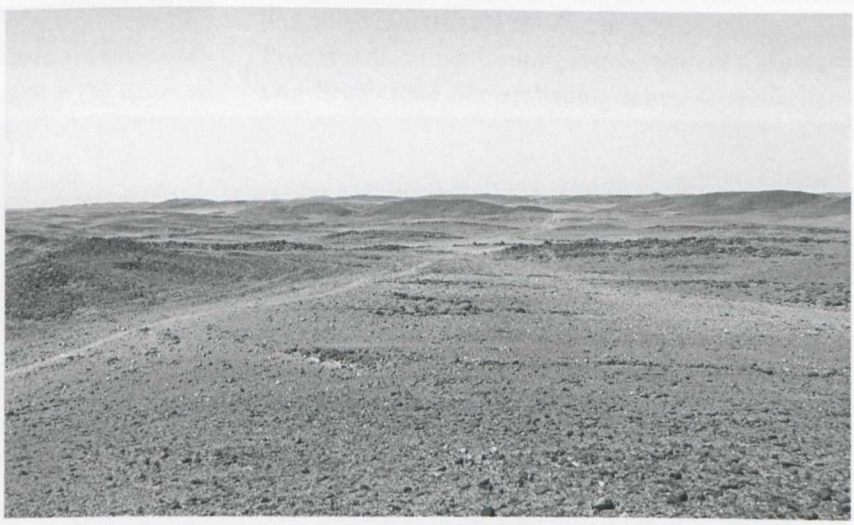

Abb. 7: Ein typischer Trampelpfad (Foto: A. Lohwasser)

der Subsistenz in erreichbarer Nähe liegen.[13] So liegen die Gehöfte sesshafter Ackerbauern nahe den Feldern – wobei „nahe" ein durchaus relativer Begriff ist! –, die Campsites von Viehzüchtern hingegen bei Weideflächen. In den Gebieten, die zu weit abseits liegen, um mit vertretbarem Aufwand die Subsistenz potentieller Bewohner zu sichern, wird höchstens ephemer gesiedelt (overnight-stops).

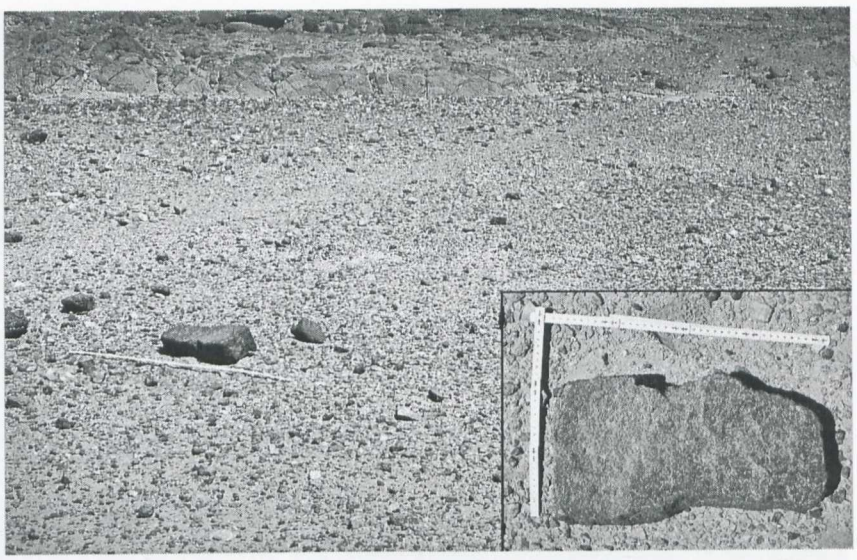

Abb. 8: Ein Fesselstein an einem Trampelpfad (Foto: B. Gabriel)

Auch die konkrete Ansiedlung im ökologisch begünstigten Bereich ist deutlich gegliedert. Die wenigen Hüttengrundrisse liegen sämtlich auf etwas erhöhtem Gebiet bereits im Landesinneren (bis zu 1 km von der heutigen Wadikante entfernt). Permanent wird nur dort gesiedelt, wo selbst bei höheren Fluten des Wadi keine Gefahr besteht, Überschwemmungen des Siedlungsplatzes ausgesetzt zu sein. Im Gegensatz dazu sind die Campsites auf den Terrassen direkt am Wadirand bzw. an den Terrassen der Seitentäler zu finden. Die Camps wurden in der Saison angelegt, in der das Wadi wasserlos ist, wobei die Weideflächen am Wadirand genutzt werden können. In der Zeit des Hochwassers wurden wohl andere Regionen aufgesucht. Möglicherweise gab es auch Campsites, die tiefer gelegen haben, deren Spuren jedoch durch höhere Fluten, wie es z.B. im Herbst 2009 eine gab, zerstört wurden.

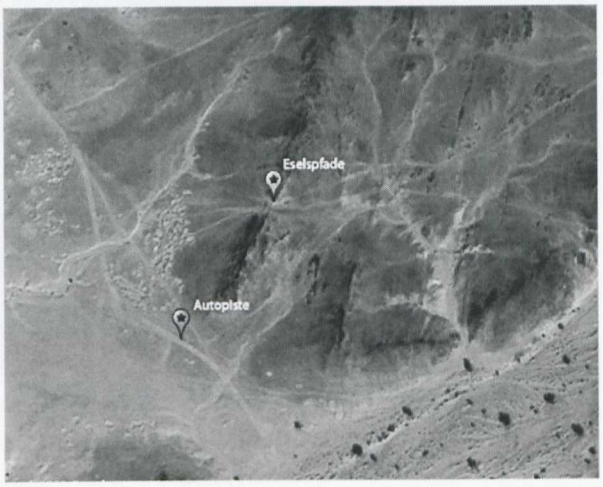

Abb. 9: Autopisten und Trampelpfade (Quelle: Google Earth, Bearbeitung: T. Karberg)

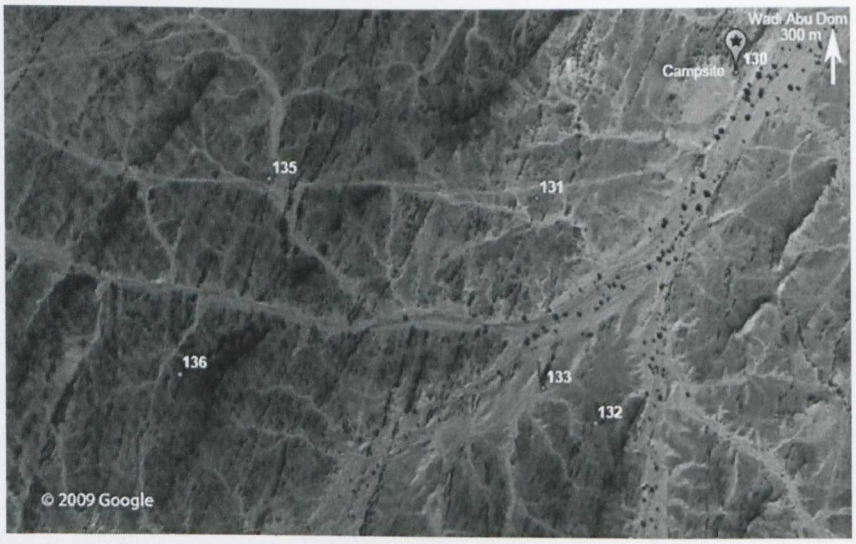

Abb. 10: Sites 130-136 im Überblick (Quelle: Google Earth, Bearbeitung: T. Karberg)

Ein grundsätzliches Problem der Interpretation eines Oberflächensurveys soll jedoch nicht verschwiegen werden: Die hier angesprochenen Sites suggerieren Gleichzeitigkeit, die das Nebeneinander von Sesshaften, Nicht-Sesshaften und Durchreisenden in Analogie zur heute feststellbaren Situation beschreibt. Tatsächlich ist es aber so, dass oberflächlich vor allem die Hüttengrundrisse fundleer sind. An den Campsites ist reichlich Keramik vorhanden, die – nach dem ersten Blick und ohne eingehende Bearbeitung – postmeroitisch bis mittelalterlich zu sein scheint. An

13 Siehe dazu Weber/Benthien/Känel 1986: 122.

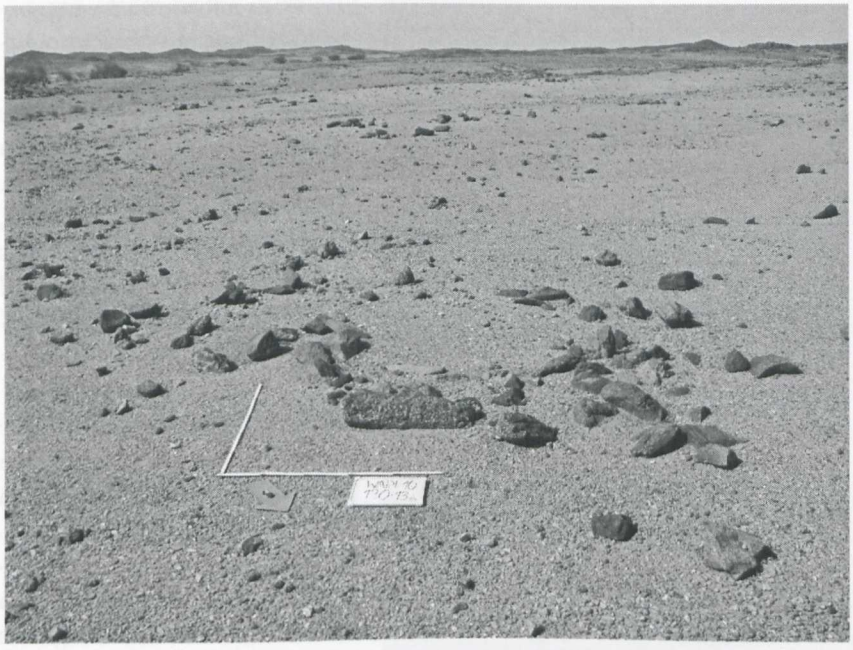

Abb. 11: Wohnplatz Site 130 (Foto: A. Lohwasser)

Abb. 12: Teil einer Reibeschale (?) von Site 130 (Foto: A. Lohwasser)

den Trampelpfaden haben wir immer wieder Keramikfragmente dokumentiert. Viele sind ebenfalls in die postmeroitische Zeit zu setzen, jedoch waren auch einige ältere (Kerma-zeitlich?) sowie subrezente Scherben dort zu finden. Die letztere Situation spricht dafür, dass diese Wege traditionsreich sind und sehr lange genutzt wurden und wohl immer noch werden. Problematischer ist aber das Verhältnis der Hütten und der Campsites zueinander: Handelt es sich wirklich (so wie heute) um zwei unterschiedliche, aber gleichzeitige Lebensformen, oder sind die Sites zeitlich versetzt zu interpretieren? Kann es sich um lokale kurzfristige Anpassungen an den Lebensraum oder langsame und großräumige Veränderungen handeln? Hier könnten durchaus beide Kategorien von Siedlungsresten von derselben Bevölkerungsgruppe hinterlassen worden sein, die nach einer sesshaften Phase saisonale Wanderungen unternahm oder auch in kürzeren Wechseln sich den jeweiligen (ökologischen? politischen?) Situationen anpasste. Auch heute geben ja die sesshaft im Wadi lebenden Menschen oft nach wenigen Jahren ihr Gehöft wieder auf! Die Problematik der zeitlichen Dimension kann, wenn überhaupt, erst durch die gezielte Ausgrabung mehrerer solcher Sites gelöst werden. In diesem Sinne basiert die hier vorgestellte Interpretation nur auf dem gegenwärtigen Dokumentationsstand und dem Vergleich mit der heutigen Situation.

An diese (derzeit noch) unlösbare Problematik schließt sich eine weitere an, die sogar gravierender ist und der wohl nicht mit exemplarischen Ausgrabungen zu begegnen sein wird. Grundsätzlich ist bei Oberflächensurveys die Tatsache, dass sich die Erdoberfläche verändert, mit zu bedenken. Diese Veränderungen – Akkumulation, Erosion, Umlagerungen etc. – können insbesondere alte, also frühere, Zeugnisse menschlicher Anwesenheit vollkommen verschwinden lassen. An einem durch einen archäologischen Survey und eine geologisch-landschaftskundliche Prospektion untersuchten Gebiet in Griechenland konnte dargestellt werden, dass geomorphologische Prozesse die Fundstreuung erheblich beeinflussen.[14] Die Ergebnisse der archäologischen Oberflächenprospektion wurden durch Sedimentationsvorgänge, die auch kleinräumig unterschiedlich verliefen, beeinflusst, wenn nicht sogar verfälscht.

Dem steht jedoch die Erhaltung von Oberflächen in Wüstengebieten gegenüber, die nur eine sehr geringe Verlagerung von archäologischen Oberflächenfunden über einen extrem langen Zeitraum zur Folge haben.[15] Das Hinterland des Wadi Abu Dom ist – so wie die Bayuda insgesamt – als Wüste zu bezeichnen, dort liegen paläolithische Artefakte noch direkt an den Abbau- und Bearbeitungsstellen.

14 Maran in Casselmann et al. 2004: bes. 53-56. Durch die Methode der Optisch Stimulierten Lumineszenz kann der Zeitpunkt der Ablagerung eines Sediments bestimmt werden. Dieses Verfahren wurde im Becken von Phlious im Rahmen eines archäologisch-geoarchäologischen Projektes mit Erfolg angewandt.

15 Eingehend untersucht von Cziesla 1990, siehe auch Gabriel 1979: 144-145.

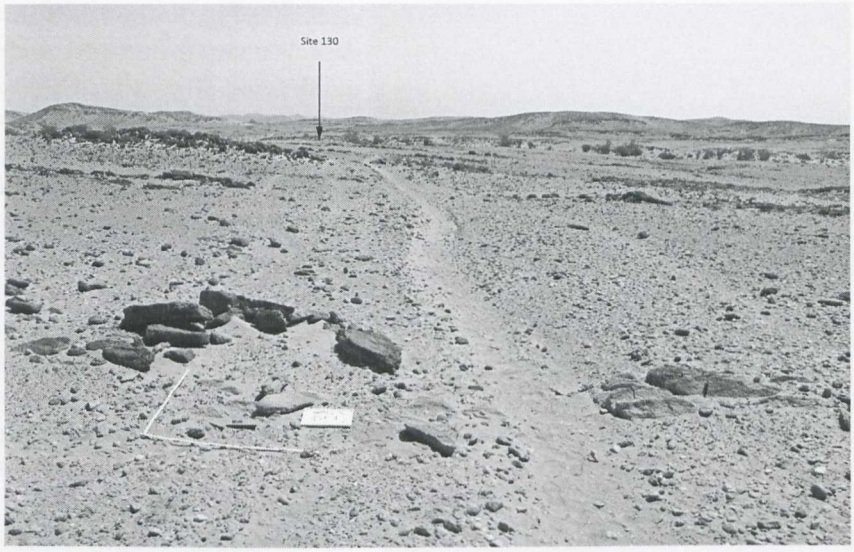

Abb. 13: Trampelpfad, der von Site 130 weg durch das Hinterland führt (Foto: A. Lohwasser)

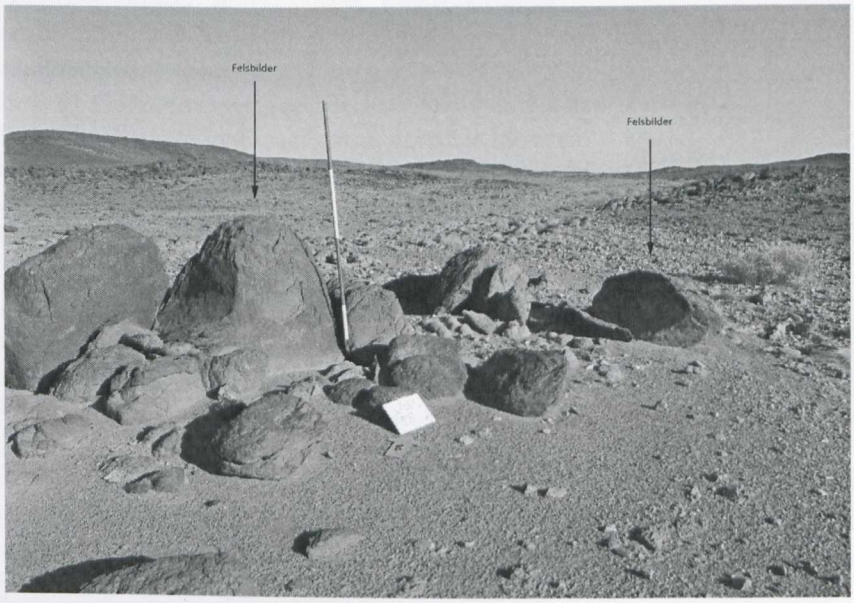

Abb. 14: Wenige Felsbilder an dem Weg von Site 130 nach Westen (Site 135) (Foto: A. Lohwasser)

Abb. 15: Ein Fesselstein an dem Weg von Site 130 nach Westen (Site 136) (Foto: A. Lohwasser)

Das Wadi selbst und die ufernahen Gebiete sind jedoch mehrfach überformt: das Wasser hinterlässt deutliche Spuren in der Landschaft und somit auch in den oberflächlichen Befunden. Dies konnten wir 2010 erleben, nachdem außergewöhnliches Hochwasser das Wadibett und die Ränder vollkommen überformt hat.[16]

Diese Beobachtungen sollen aber keinesfalls in eine grundsätzliche Ablehnung von Surveys und Kartierung von Oberflächenfunden münden. Diese Verfahren sind notwendig, um sich einen allgemeinen Überblick über die Zeugnisse menschlicher Aktivität in einem Gebiet zu verschaffen. Die Beeinflussung durch geomorphologische wie auch humane Veränderungen (Anlegen von Feldern, Überbauen von alten Siedlungen etc.) muss jedoch immer bedacht werden.

3. Sites in einem grossen Südtal

In einem breiten Nebental, das von Süden in das Wadi Abu Dom mündet, war eine Konzentration von menschlichen Aktivitäten festzustellen. Zunächst stießen wir auf einer Insel im sich hier in einen Ost- und einen Westarm teilenden Khor auf insgesamt sieben Gräber. Leider waren alle anscheinend rezent zerstört und das Innere des Steinringes teilweise tief ausgehöhlt, die Steine des Ringes verworfen, so dass nur bei einem einzigen, ca. 12 m im Durchmesser großen, die Form zu erkennen ist (Abb. 16). Dabei handelt es sich um einen Steinring mit einer „Nase", die nach NO (80°) zeigt. Drei andere dürften vom gleichen Typ, jedoch kleiner gewesen sein, drei weitere viel kleiner und stark zerstört. Im Aushub der Gräber konnten wir einige Keramikfragmente, vor allem jedoch Knochensplitter ausmachen (Abb. 17). Die von uns gesammelte Keramik deutet auf

16 Siehe dazu auch den Beitrag von B. Gabriel und A. Lohwasser in diesem Heft.

die „postmeroitische" Zeit. Auf gleicher Höhe, jedoch am Ostufer des Khors, sind auf einigen Felsblöcken mehrere Felsbilder von Kamelen gepickt. (Abb. 18). Einige davon sind flächig, andere in Umrisslinien gestaltet, auch der Patinierungsgrad variiert deutlich, so dass eine größere zeitliche Differenz zwischen den einzelnen Bildern anzunehmen ist.

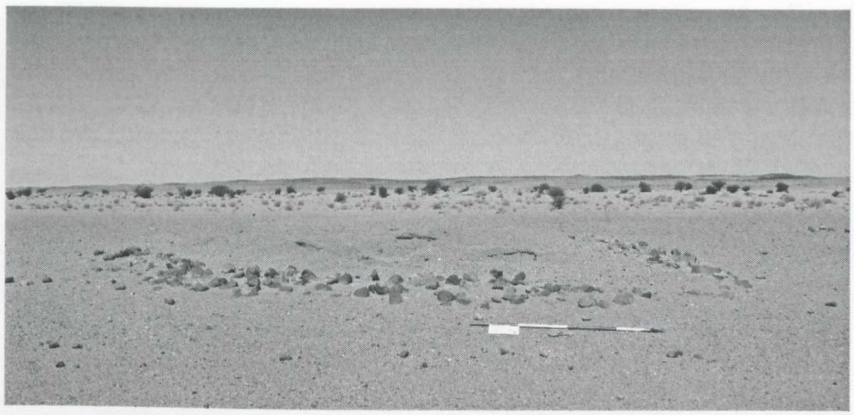

Abb. 16: Zerstörter postmeroitischer Tumulus (Site 157, Tum. 1) (Foto: A. Lohwasser)

Etwas weiter südöstlich, auf einem Kies- bzw. Schotterrükken am Südufer des hier nach Südosten abbiegenden Khorarms gelegen, konnten wir einen kleinen Kerma-zeitlichen Friedhof mit fünf Gräbern und einigen Steinagglomerationen identifizieren (Site 158). Interessant ist ein etwas oberhalb der Gräber gelegener, nach Norden offener Steinhalbkreis (5 x 3m), in dessen Mitte ein einzelner großer Stein deponiert wurde (Abb. 19). Eine solche Steinsetzung kann durchaus rezent sein, möglicherweise einen Gebetsplatz markieren. Die Ausrichtung mit dem mittleren Stein im Nordosten widerspricht dem aber. In der ersten Kampagne konnten wir ein Felsbild dokumentieren, das wie eine zweidimensionale schematische Umsetzung des Steinhalbkreises mit Mittelpunkt wirkt: ein Halbkreis, hier eine durchgezogene Linie, mit einem Punkt. Dieses „Stern und Mondsichel" – Symbol ist in Nordostafrika und Vorderasien häufig anzutreffen.[17] Ob zwischen dem im Flachbild öfter anzutreffenden Symbol und der Steinsetzung tatsächlich ein Zusammenhang besteht, sei dahingestellt.

Eine ähnliche Situation mit einigen Gräbern sowie Steinkreisen (Site 201) war auf dem gegenüberliegenden Ufer zu erkennen. Es handelt sich um wenigstens zehn Gräber unterschiedlicher Form (Steinringe, Tumuli, ovale Gräber, indifferente Steinansammlungen, die zerstörte Gräber sein könnten) und einige aneinandergebaute Steinkränze, die als Hüttengrundrisse anzusprechen sein könnten. Die bei den Strukturen gefundene Keramik war wiederum eher der postmeroitischen Zeit zuzuordnen. Die gesamte Site ist auf einer Terrasse zwischen dem Khorufer und einem sehr steilen und hohen Felsmassiv gelegen.

Auf diesem Felsmassiv aus Granodiorit, das sehr schroff und unzugänglich ist, befindet sich eine kleine Ebene (ca. 30 x 8 m), die mit Feinmaterial bedeckt ist.

Abb. 17: Keramik aus Site 157, Tum. 3 (Foto: J. Helmbold)

Darauf lagen verstreut viele kleine Artefakte (Flint und zerschlagene Quarzkiesel), dabei auch Klingen, sowie eine hohe Konzentration an neolithischen Keramikfragmenten (Abb. 20). Aus welchem Grund eine derartig hohe neolithische Fundkonzentration an einer wasserlosen und ziemlich unzugänglichen Stelle zu finden ist, blieb bisher ungeklärt.[18]

Der Ostarm des Khors verjüngt sich in dem felsigen Gebiet immer mehr, bis es zu einer markanten Talenge zwischen zwei hoch aufragenden Felsen kommt. Die Talenge, die hier den einzigen Durchgang nach Südosten darstellt, ist etwa 30 m breit (Abb. 21). An den glatten Felsoberflächen der Talenge und großer Felsblöcke konnten wir eine große Zahl von Felsbildern feststellen. Sie sind in ihrer Art völlig anders als die bisher gefundenen figürlichen (Rinder, Kamele, Kreuze) bzw. inschriftlichen

17 Siehe dazu die Diskussion mit Literatur bei Karberg 2009: 135.

18 Diese Situation ist ähnlich am 4. Katarakt zu beobachten, wo ebenfalls auf kleinen Verebnungen hoch oben am Bergland neolithische Siedlungsaktivitäten nachgewiesen sind. Diesen Hinweis verdanke ich Baldur Gabriel.

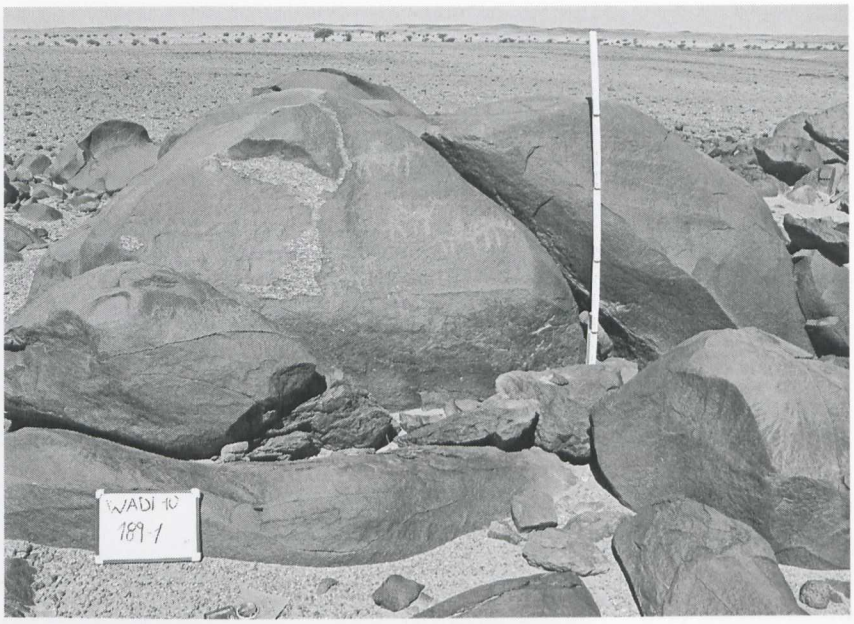

Abb. 18: Felsbilder mit Kamelen (Site 189) (Foto: T. Karberg)

Abb. 19: Andeutung eines Steinhalbkreises mit prominenten Mittelstein (Site 158, Ft. 5) (Foto: A. Lohwasser)

(griechisch) Felsgravuren im Wadi Abu Dom. Es handelt sich vielmehr ganz überwiegend um geometrische Muster, konzentrische Kreise (oder Spiralen?) und schildartige Flächen, die mit oft unregelmäßigen Linienmustern gefüllt sind (Abb. 22). Der – verglichen mit anderen im Verlauf des Projektes dokumentierten Felsgravuren – sehr starke Patinierungsgrad der hier aufgefundenen Felskunst lässt die Vermutung zu, dass es sich um sehr alte Gravuren handeln könnte.[19] Diese Felsbilder wurden von uns im Zuge des Surveys aufgenommen, lohnen jedoch eine detaiilierte Dokumentation und eingehende Untersuchung.[20]

Das Khor mit den schmalen Ufern und dem möglichen Weg vom Wadi Abu Dom durch den Westarm des Khors Richtung Nil stellt einen sehr kleinen Gunstraum dar. Die Situation der markanten Talenge zwischen den hoch aufragenden Felsen ist eine eindrückliche Naturkulisse, die vielleicht Symbolcharakter hatte und als besonderer Ort gegolten hat.[21] Die außerordentliche zeitliche Tiefe (Paläolithikum, Neolithikum, Kerma-zeilich und postmeroitisch) gerade in diesem sehr kleinen Gebiet zeugt von einer langen Tradition der Anwesenheit von Menschen. Die hier (dauerhaft?) lebenden Gruppen waren jedoch äußerst klein, der fruchtbare Boden dürfte auch in der Antike nicht reichlicher vorhanden gewesen sein, wie man aufgrund der Lage der Aktivitätszentren schließen kann.

4. Friedhof Site 235[22]

Etwa 300 m landeinwärts vom südlichen Wadi-Ufer entfernt, in der Nähe des bereits oben besprochenen aus dem Süden kommenden großen Seitenkhors, konnten wir einen Friedhof entdecken. Wir konnten insgesamt 18 Gräber identifizieren, die sich auf zwei größeren und drei kleineren Hügeln verteilen. Es handelt sich sowohl um *cleft burials* als auch um *dome graves*. Viele von ihnen sind zerstört - hierbei war die Entscheidung, ob es sich um ein zerstörtes *cleft burial* oder um einen plattig verwitterten Felsrücken handelt, oft schwer zu fällen - , einige wenige sind jedoch gut erhalten (Abb. 23). Die *dome graves* weisen in der Regel Durchmesser von 1,5-2,5 m auf, nur zwei sind über 3 m groß. Die äußeren Umgrenzungen der cleft burials, jeweils an Verwitterungsridges gelegen, sind schwer festzustellen, da

19 Zwischen den Felsen fanden wir einige paläolithische Artefakte, ein Indiz, dass dieser Ort schon lange von Menschen aufgesucht wurde.

20 Als erster Vergleich sind die Kreise und Schilder in Hellström 1970: Corpus X, sowie die Spiralen Almagro Basch/ Almagro Gorbea 1968: 102, fig. 78, zu nennen. Cervicek (1986: 77-78) datiert die Spiralen und konzentrischen Kreise sehr früh. Diese Hinweise verdanke ich Dr. Cornelia Kleinitz. Weitere Parallelen, die ebenfalls sehr früh datiert werden, sind am 3. Katarakt entdeckt worden (Allard-Huard 1993: 153) bzw. in der Sahara (Allard-Huard 1993: 275) und in der ägyptischen Ostwüste (Morrow/Morrow 2002: 78, 107). Diese Hinweise verdanke ich Tim Karberg.

21 Selbst für uns wirkte die Talenge geheimnisumwoben, und wir hatten durchaus ambivalente Gefühle bei der Dokumentation der Felsbilder.

22 UTM N 2035782/ E 389805

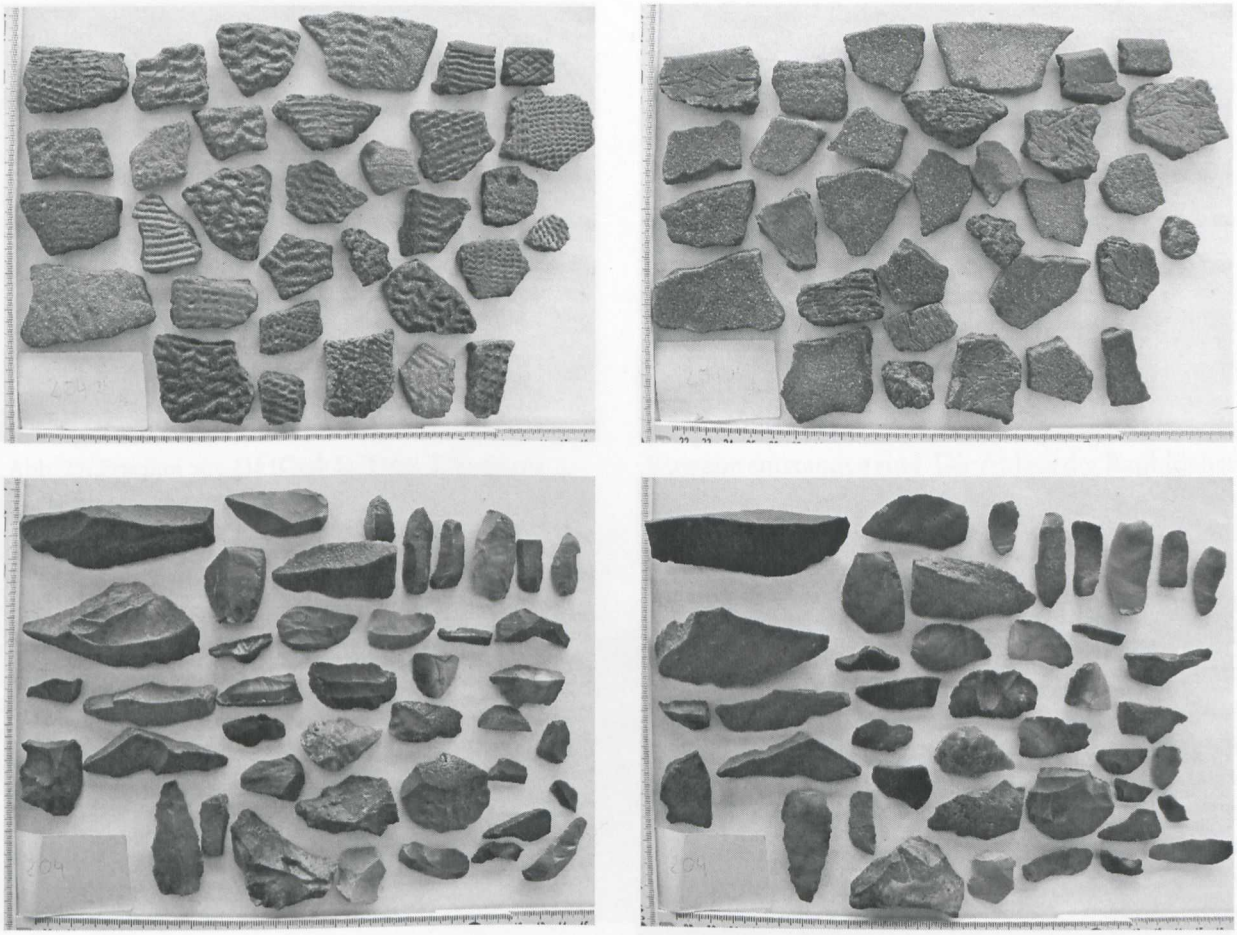

Abb. 20: Oberflächenfunde vom neolithischen Site 204 (Foto: J. Helmbold

der Schutt die geöffneten Gräber umgibt. Zwei etwas deutlicher erkennbare waren jeweils 4 m lang. Das Fragment einer Straußeneischale und mehrere derzeit noch nicht analysierte Keramikbruchstücke lagen an der Oberfläche.

Bei einem Friedhof dieser Größe sollte ein Siedlungsplatz in der Nähe gelegen haben. Dieser war jedoch in dieser Kampagne nicht zu lokalisieren, allerdings liegt Site 235 direkt an der Grenze des diesjährigen Surveygebiets.

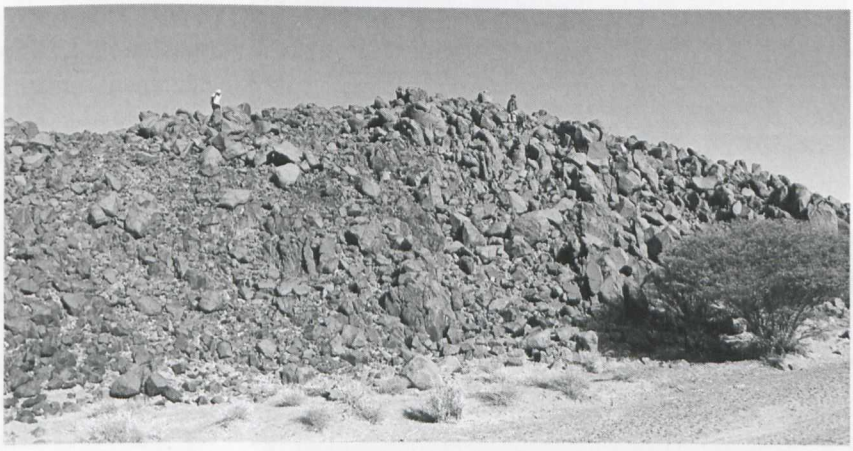

Abb. 21: Eingangsbereich in das Rock Art Wadi (Foto: A. Lohwasser)

5. Einzeln stehende Tumuli (Sites 258, 290)[23]

Noch ungeklärt sind übermannshohe Hügel mit Basisdurchmessern von z.T. mehr als 10 m, die im Wadi Abu Dom bisher an zwei Stellen einzeln und isoliert vorkommen, ein drittes Mal jedoch zwei solcher Hübel nebeneinander stehen.

Ein sehr großer Hügel (258-4) aus zusammengeworfenem Schutt, in dem Steine aller Größen enthalten sind, befindet sich in einer kleinen Senke zwischen zwei flachen Ridges. Er ist ca. 2 m hoch und 8 m im Durchmesser und wirkt durch die wahllos zusammengeworfenen Steine nicht wie ein Grab.

Ein ähnlicher Hügel (290-1, Abb. 24) ist neben einer Autopiste situiert. Unsere erste Annahme, dass

23 Site 258: UTM N 2038145/ E 388708; Site 290: UTM N 2037781/ E 389426

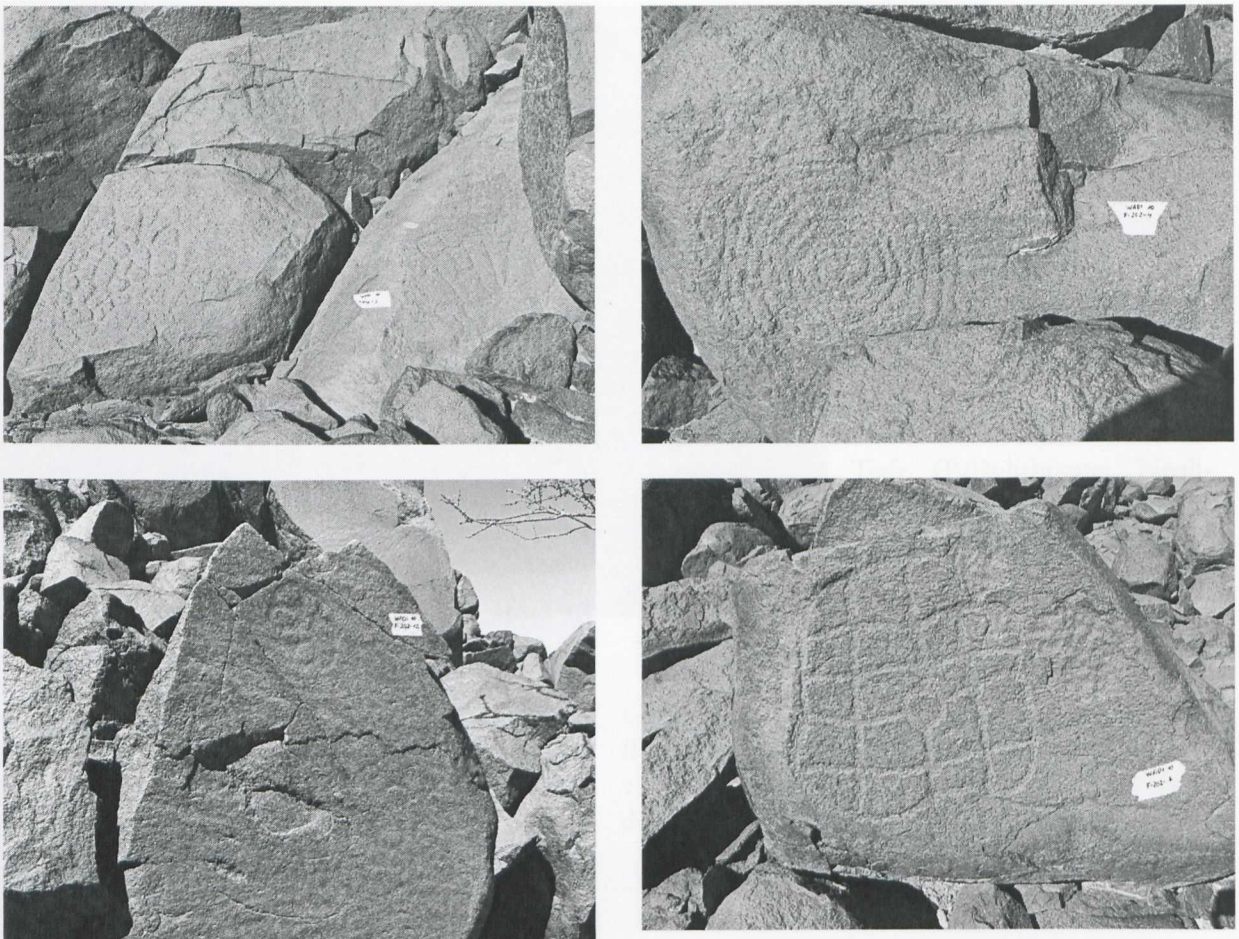

Abb. 22: Felsbilder an der Talenge (Site 202)
(Fotos: T. Karberg)

es sich um die zusammen gesammelten Steine der Piste handeln könnte, verwarfen wir bald, da der Hügel mit einer Länge von 13 m und einer Breite von 9 m (erhaltene Höhe 1,5 m) viel zu groß ist, um als Halde für die auf der Piste störenden Steine plausibel zu sein. Außerdem sind die Steine in ihrer heutigen Lage patiniert, was gegen eine erst kürzlich vorgenommene Umlagerung spricht. Der Hügel ist oben leicht flach, aber abschüssig, und wurde oben durch Raubgräber gestört.

Ähnliche Hügel, wenn auch von größeren Ausmaßen (teilweise über 30 m lang), wurden in der Keraba bei Musawwarat es Sufra und Naqa dokumentiert.[24] Sie wurden von Gabriel als „Schiffs"-Gräber bzw. Gräber des „Schiffstyps" bezeichnet, da sie einen deutlich erhöhten „Bug", einen rampenartig verlaufenden Mittelteil und ein niedrigeres „Heck" haben. Außerdem sind sie nicht rund, sondern oval bis länglich und entsprechen dadurch der Silhouette eines Schiffes. Keines dieser „Schiffsgräber" in der Keraba wurde jedoch ausgegraben, so dass es sich auch dort nicht unzweifelhaft um Gräber handeln muss. Hingegen sind in der Region des 4. Kataraktes post-meroitische Gräber untersucht worden, deren Oberbau den von uns dokumentierten in etwa entspricht. In El Ashamin wurden Gräber identifiziert, deren Oberbauten 5-15 m im Durchmesser haben und „the superstructure is clearly higher at one end, resulting in the flat top sloping to one side."[25] Einen weiterer Hügel dieser Art wurde bei Dar el-Arab festgestellt.[26] Wegen seiner ungewöhnlichen, fast monumental wirkenden Größe und seiner isolierten Lage erhielt er dort die Arbeitsbezeichnung „the pyramid". Er war bis 2,20 m hoch bei einer ovalen

24 Gabriel 2001: 44, 55-57, 60.

25 El-Tayeb/ Kołosowska 2005: 67.

26 UTM N 040 4052 / E 208 0038. Diesen Hinweis verdanke ich Baldur Gabriel.

Abb. 23: Friedhof Site 235 (Grab 5) (Foto: T. Karberg)

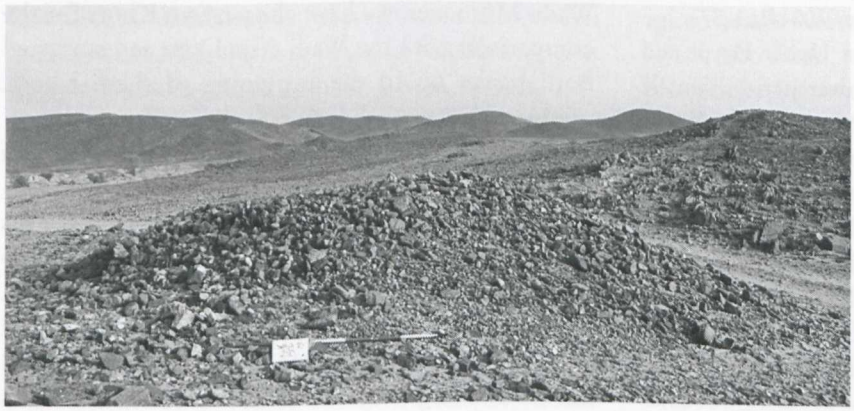

Abb. 24: Tumulus von Site 290 (Foto: A. Lohwasser)

Basis von 8 x 9 m, und die umliegenden Hänge wirkten ebenso auffallend kahl von größeren Steinen abgesammelt.

Der Motivationshintergrund dieser Art Hügel erscheint völlig ungesichert: Zwar assoziiert man sie sehr schnell mit Grabanlagen, doch die Grab-Tumuli der Region sind grundsätzlich und allgemein deutlich kleiner, sind meist miteinander vergesellschaftet und aus einheitlicheren, sortierten Korngrößen zusammengesetzt, nämlich die postmeroitischen Tumuli aus Kies und Feinmaterial aufgebaut und von grobem Gestein umgeben bzw. eingefasst, die übrigen Tumuli fast immer aus mindestens kinderkopfgroßen Steinen aufgebaut. Nur ganz selten trifft man auch auf eine Beimischung aus kleineren Korngrößen, aus Kies oder Feinmaterial (z.B. bei Grab 311-8).

6. Zerstörungen

Im diesjährigen Surveygebiet stellten wir vor allem an Tumulusgräbern Zerstörungen fest. Dabei wurden die Gräber in ihrer Mitte aufgebrochen und das Füllmaterial herausgeworfen, Knochensplitter und Keramikfragmente zeugen von einem brachialen Umgang mit den antiken Relikten (Abb. 25). Bei einem zerstörten Tumulus lagen noch vier moderne, emaillierte Metallschüsseln, die offenbar als Grabungswerkzeuge verwendet worden waren, auf dem Aushub.

Besonders bedenklich sind jedoch die Zerstörungen in den Ruinen von Umm Ruweim und Quweib. Wie im Vorjahr machten wir eine Erkundungsfahrt in das Innere des Wadi, um diese markanten Ruinen zu besuchen. Dabei mussten wir feststellen, dass seit der Exkursion 2009 mindestens vier neue Grabungslöcher im Inneren des Komplexes von Umm Ruweim entstanden sind. Die Anlage der Raublöcher sowohl im Inneren des umlaufenden Raumkranzes als auch auf den freien Flächen im Hof lässt aber darauf schließen, dass weniger nach Antiken als vielmehr nach Erdmaterial geschürft wurde. Dafür spricht auch, dass außerhalb der Ruine ähnliche Löcher zu erkennen sind. Nichts desto trotz zerstören diese Aktivitäten die Bausubstanz der Ruine, so dass zumindest die architektonische Dokumentation der Struktur prioritär zu behandeln ist.[27]

In Quweib ist in der Ruine bisher keine Schürfung zu erkennen, jedoch ist der große postmeroitische Tumulus, der östlich des Steinbaus liegt, rezent geöffnet worden. An der Innenwand des Raubgräberschachtes steckten Holzstückchen (Fragmente einer inneren Holzkonstruktion?), von denen wir Proben nahmen. Diese

Abb. 25: Rezent zerstörter Tumulus mit Blechschüsseln (Site 127) (Foto: T. Karberg)

27 Eine Architekturaufnahme von Umm Ruweim I ist für das Frühjahr 2011 geplant.

stammen von einer *Acacia cf. nilotica*, die zur typischen Wadi-Vegetation gehört.[28] Im Aushub fanden wir einige kleine Fragmente von Textil, die wir ebenfalls zu Analysezwecken bargen.

Bibliographie

Allard-Huard, L. (1993), Nil-Sahara. Dialogues rupestres I – Les chasseurs. Divajeu

Almagro Basch, M./Almagro Gorbea, M. (1968), Estudios de arte rupestre Nubio, Madrid

Casselmann, C./ Fuchs, M./ Ittameier, D./ Maran, J./ Wagner, G.A. (2004), Interdisziplinäre landschaftsarchäologische Forschungen im Becken von Phlious, 1998-2002, in: Archäologischer Anzeiger 2004/1: 1-57

Cervicek, P. (1986), Rock pictures of Upper Egypt and Nubia. Suppl. Annali Istituto universitario orientale Napoli 46

Cziesla, E. (1990), Zur Erhaltung von Oberflächen in ariden Gebieten. Eine Betrachtung anhand ausgewählter archäologischer Fundstellen aus der Ostsahara, Berliner geographische Studien 30: 143-168

El-Tayeb, M. / Kołosowska E. (2005), Burial Traditions on the Right Bank of the Nile in the Fourth Cataract region, GAMAR 4: 51-74

Gabriel, B. (1979), Ur- und Frühgeschichte als Hilfswissenschaft im ariden Nordafrika, Stuttgarter Geographische Studien 93: 135-148

Gabriel, B. (2001), Präislamische Gräber und Friedhöfe in der Butana (Sudan), Der antike Sudan. MittSAG 12: 34-63

Gabriel, B. (2009), Zum Paläolithikum in der nördlichen Bayuda (Sudan) – Beobachtungen am 4. Nilkatarakt und im Wadi Abu Dom. Der antike Sudan. MittSAG 20: 117-130

Hellström, P. (1970), The Rock Drawings, SJE 1, Stockholm

Karberg, T. (2009), Die Felskunst um unteren Wadi Abu Dom. Der antike Sudan. MittSAG 20: 131-140

Lohwasser, A. (2009), Ein archäologischer Survey an der Mündung des Wadi Abu Dom, Bayuda. Der antike Sudan. MittSAG 20: 101-115

Lohwasser, A. (2010), The Wadi Abu Dom Itinerary (WADI). Preliminary campaign 2009, in: GAMAR 7: 85-92

Morrow, M./ Morrow, M., (2002), Desert RATS. Rock Art Topographical Survey in Egypt's Eastern Desert. London

Weber, E./ Benthien, B./ Könel, A.v. (^{3}1986), Einführung in die Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie, Gotha

Summary

In 2010 we started the archaeological survey in the Wadi Abu Dom (Bayuda) at 18°25'50 N / 31°56'30"E and ended at 18°25'23"N / 31°57'45"E. Up to now the total length of the survey along the banks of the Wadi Abu Dom itself is about 9.5 km. We also covered the areas about 2-3 km (depending on the topographical condition) north and south of the Wadi. Moreover, we have chosen two Khors for the comparison with the Wadi Abu Dom and surveyed both banks up to the beginning of these Khors.

Having now the data of altogether 27 km^2, we began to recognize a pattern in site distribution. The bigger sites are concentrated at the Wadi-banks. This is true for sites with evidence more or less permanent settlements (habitation features, cemeteries). In this region we found also sites which we would explain as camp sites of nomads. In the hinterland the archaeologically discernible human activity is restricted to travelling: we found tethering stones at camel and donkey tracks, sometimes with small fireplaces nearby. In the overall pattern we can very clearly distinguish the "land for settling" from the "land for crossing". This is comparable to the recent way of life in the Wadi Abu Dom: in some extremely fertile areas small assemblages of mud brick houses with agricultural subsistence are visible, but there are also the rakubas of nomadic people.

One of the most striking finds was the discovery of an extended site with rock art – spirals, circles and scale patterns, which looked very old. The site is situated at a narrow passage between two high ridges. In the area northwest of the passage sites of different periods were documented: Kerma as well as post-meroitic tumuli and settlement structures. On a terrace in the rocky hills abundant flakes and Neolithic sherds were found.

28 Die Probenuntersuchung übernahm dankenswerterweise Herr Neef vom Deutschen Archäologischen Institut Berlin.